

Manfred Koch im Gespräch mit Ina Schönwald

IS: Herr Koch, in Ihrem neuen Fotozyklus VON ANDEREN STÄTTEN zeigen Sie uns Bilder, die zum großen Teil wieder in Paris entstanden sind. Aber diesmal richten Sie Ihre Kamera nicht auf den Boden wie in dem Zyklus ÜBERGANGENES, der skurrile Figuren im Pariser Zebrastreifen zum Leben erweckte.

Hinter den aktuellen Arbeiten scheint ein ganz anderes Konzept zu stecken: fast immer sind Menschen im Bild, meistens in Bewegung, die Fotos sind dreidimensional geworden, farbiger, dynamischer, ein bewegtes Spiel von Schärfe und Unschärfe. Wie kommen Sie zu Ihren Motiven und wie werden daraus Bilder?

MK: Auch wenn die Fotos in diesem Zyklus ganz anders aussehen, so ist mein fotografischer Ansatz doch ähnlich. ÜBERGANGENES, das sind Stillleben, die ich entdeckt habe - VON ANDEREN STÄTTEN, das sind meine Begegnungen auf der Straße, die ich ins Bild bringe.

IS: Aber ist die Art zu fotografieren, nicht ganz anders, sowohl in der Technik, in den fotografischen Gestaltungsmitteln als auch in der Herangehensweise?

MK: Ja, das stimmt. Sobald Raum und Bewegung zu Elementen des Bildes werden, erfordert das eine andere Herangehensweise und Verdichtung durch fotografische Stilmittel.

IS: Welche Stilmittel sind das?

MK: Durch die bewusste Wahl von Zeit und Blende in Kombination mit einer bestimmten Objektivbrennweite kann ich wunderbar Akzente setzen und Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden, indem ich die Schärfe selektiv steure oder mit Bewegungsunschärfen Dynamik ins Bild bringe.

IS: Wie bei dem verwischten Foto von der Metro?

MK: Ja, zum Beispiel, oder auch bei dem Foto, in dem ein Rabbi an einer Wand mit Kindern vorbeigeht.

IS: Wenn man bei diesem Foto genau hinschaut, erkennt man, dass die Kinder nicht real vor der Wand stehen. Und noch mehr bei dem Foto mit dem Damenbein, das über eine Wasserpfütze schreitet, habe ich mich gefragt, ob das nicht Photoshop-Montagen sind.

MK: Das sind keine Montagen und auch keine Inszenierungen, alle Fotografien sind Momentaufnahmen.

IS: Wie kommen Sie zu diesen Momenten?

MK: Durch Warten. Wenn ich etwas Interessantes entdecke, z.B. die Wasserpfütze mit der Spiegelung des Kaufhauses „Le Printemps“, dann warte ich, bis ein Element, das noch fehlt, sich in das Bild fügt.

IS: Nach André Breton ist der „Objektive Zufall“ für die Surrealisten eine wesentliche schöpferische Quelle. Offenbar spielen zufällige Momente auch in Ihren Fotografien eine große Rolle.

MK: Durch längeres Beobachten einer Szene spürt man, dass sich etwas ereignen wird - was dann genau, ist nicht vorhersehbar, aber das macht das Fotografieren in diesen Situationen auch spannend. Um schnell reagieren zu können, ist es wichtig, die Kamera vorher so einzustellen, dass die Bildidee adäquat umgesetzt wird.

IS: Können Sie das am Beispiel von „Le Printemps“ konkretisieren?

MK: Erstmal die richtige Position finden verbunden mit dem passenden Bildwinkel und Bildausschnitt. Dann die überlegte Entfernungseinstellung gekoppelt mit der passenden Kombination von Zeit und Blende - was bei diesem Foto nicht so einfach war, weil ich einerseits eine große Schärfentiefe brauchte und andererseits eine kurze Belichtungszeit, damit die Bewegung nicht zu sehr verwischt. Und bis zum „richtigen“ Moment in der Hocke verharren ...

IS: Warum all diese Mühe - wäre es nicht einfacher und effektiver, manche Aufnahmen zu inszenieren oder in Photoshop zu generieren?

MK: Ja, vielleicht, aber für mich ist es viel spannender, zu schauen, teilzunehmen am alltäglichen Leben und darin Bilder zu entdecken.

IS: Wie kamen Sie auf den Titel VON ANDEREN STÄTTEN?

MK: Dazu hat mich der Titel eines Aufsatzes von Michel Foucault inspiriert: „Des espaces autres“ - das klang gut, irgendwie vielversprechend, wie eine

Metapher und hat in mir Assoziationen freigesetzt.

IS: Welche?

MK: Ich nehme meine Fotos an realen Orten auf und sie beinhalten damit durchaus etwas Dokumentarisches. Mir ist aber bewusst geworden, dass die Bilder mich vor allem dann interessieren, wenn sie über diesen konkreten Ort hinausweisen. Für mich machen sie das, indem sie innere Räume öffnen, Gefühle und Assoziationen freisetzen oder Irritationen auslösen.

IS: In manchen Bildern entdecke ich eine zweite Ebene, mal ironisch, mal surreal anmutend - meinen Sie das?

MK: Ja. Natürlich erkennen das nicht alle Betrachter: Die Mehrdeutigkeit der „Gefahr von links“, „Danger à gauche“ bei dem Foto, auf dem man zwei Beinpaare sieht, wird nicht jeder Betrachter verstehen - oder den kleinen hingepöbelten Berlusconi unten am Bildrand mit der Bemerkung „Canta Storie“ sieht man auch nur bei genauem Hinsehen.

IS: Insofern gibt es doch Parallelen zu ÜBERGANGENES?

MK: Ja, sicher. Ich finde es schön, wenn man in meinen Fotos Entdeckungen machen kann. Die eigene Wahrnehmung und die Freude daran sind mir das Wichtigste.

Aus einem Gespräch anlässlich der Ausstellung VON ANDEREN STÄTTEN. Ina Schönwald ist promovierte Kunsthistorikerin und lebt in Schnaittach.